

Melanie Schürer

Der Diamant von Burg Silberfels

Entscheide selbst,
wie's weitergeht!



SCM

Melanie Schärer

Der Diamant von Burg Silberfels

Entscheide selbst, wie's weitergeht!

SCM

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2017 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, 58452 Witten
Internet: www.scm-verlag.de; E-Mail: info@scm-verlag.de

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:

Hoffnung für alle ® Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®. Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis – Brunnen Basel

Umschlaggestaltung: Katrin Schäder, Velbert

Illustrationen: Judith Heger, Erding

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-28749-3

Bestell-Nr. 228.749

Inhalt

Vorwort	7
Eine schlimme Krankheit	9
Späte Beichte	19
Eine Spur aus Steinen	28
Das Geheimnis der Gräfin	32
Auf zur Burg Winterfeld	41
Rittergeschichten	54
Wie du mir, so ich dir	60
Eine schwere Entscheidung	74
Das Wiedersehen	91
Ein kluger Rat	110
Heinrich verschwindet	120
Auf dem Weg	139
Ein erster Verdacht	150
Das Turnier	154
Nachricht vom Narren	160
Post für Minna	165



Vorwort

Hallo, liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen zu einem besonderen Leseabenteuer! Auf den folgenden Seiten erwartet euch eine Geschichte, die ihr selbst mitgestalten könnt.

Das bedeutet: An mehreren Stellen der Handlung dürft ihr selbst aussuchen, wie es weitergehen soll!

Ihr könnt einfach den Weg wählen, der euch am besten gefällt, oder den, den ihr anstelle der Kinder in der Geschichte genommen hättet.

Natürlich könnt ihr auch beide Handlungswege mitverfolgen.

Ich wünsche euch viel Freude beim Lesen!



Melanie Schürer



Eine schlimme Krankheit



„Na, fleißig bei der Arbeit?“

Erstaunt sieht sich der elfjährige Heinrich um und winkt, als er seinen Freund Jost entdeckt. „Ach, hallo, Jost! Ja, heute gibt es hier auf dem Feld ziemlich viel zu tun. Papa sagt, wir werden wohl bis zum Nachmittag beschäftigt sein.“

„Ach, schade. Ich wollte dich gerade fragen, ob wir wieder Schwertkampf üben“, antwortet Jost ein wenig enttäuscht.

„Ich fürchte, heute wird das nichts“, entgegnet Heinrich bedauernd. „Aber morgen ist Sonntag, da komme ich gern nach der Messe vorbei!“

„Okay. Aber brich mir nicht wieder die Nase!“, lacht Jost.

Heinrich grinst. „Na komm, gebrochen war sie nicht. Und du weißt, dass es keine Absicht war und mir wirklich leidtut!“

„Schon gut“, winkt Jost ab. „War doch nur ein Scherz. Dann bis morgen!“

Wir schreiben das Jahr 1452 nach Christus. Es ist die Zeit der Burgen, Prinzessinnen und Ritter – das Mittelalter.

Heinrich seufzt. Schade, dass er heute keine Zeit für die Ritterspiele mit Jost hat. Er ist stolz auf seine zwei Holzschwerter. Sein Freund hat ein Steckenpferd und einen Umhang, den die Jungen als Rüstung benutzen. Abwechselnd verkleiden sie sich dann als Ritter und haben riesigen Spaß!

Bei Heinrich und Jost geht es immer richtig wild zu –



manchmal sogar etwas zu wild: Neulich hat Heinrich Jost aus Versehen mit dem Holzsword an der Nase getroffen – so sehr, dass sie geblutet hat! Glücklicherweise hat Jost sich nicht schlimm verletzt, doch seitdem kämpfen die beiden ein wenig vorsichtiger.

Ritter durften damals nur die Kinder reicher Eltern werden. Die Ausrüstung – zum Beispiel Schwert, Panzer und Pferd – war für Bauernfamilien einfach viel zu teuer. Deshalb lernten die Söhne einfacher Leute fast immer den Beruf ihres Vaters: Ein Bauernsohn wurde Bauer, der Sohn eines Handwerkers Handwerker und so weiter.

Heinrich wohnt mit seinen Eltern und seiner Schwester Minna auf einem Bauernhof in einem kleinen Dorf, nicht weit entfernt von Braunschweig. Er hat gar keine Lust, wie sein Vater Bauer zu werden. Natürlich, er ist gern mit den Tieren zusammen und auch die harte Arbeit macht ihm nichts aus.

Aber wenn er daran denkt, sein ganzes Leben auf einem Bauernhof zu verbringen, findet er das ziemlich langweilig. Auch wenn er weiß, dass seine Eltern nicht genug Geld besitzen – immer wieder träumt er davon, doch irgendwann Ritter zu werden!

Seine neunjährige Schwester Minna interessiert sich weniger für Ritter und Schwertkampf. Doch das Leben auf einer Burg findet auch sie wahnsinnig spannend. Gestern erst hat sie mit ihrer Freundin Ennlin mal wieder „Burgfräulein und Prinzessin“ gespielt. Ennlins Mutter hat ihnen zwei richtig tolle Gewänder genäht, mit denen sie sich wunderbar verkleiden können.

Heute muss Minna ihrer Mutter helfen, einen neuen Umhang für ihren Vater zu nähen. Autsch – schon wieder hat sie



sich in den Finger gestochen! Handarbeit ist einfach nicht Minnas Stärke ... Ihre Mutter kann das viel besser.

Heinrichs und Minnas Mutter Barbara ist eine schöne, große Frau mit lockigen braunen Haaren. Sie singt gern, besonders bei der Arbeit. Sie hätte gern noch mehr Kinder gehabt, doch weil sie mal eine schlimme Krankheit hatte, kann sie nicht mehr schwanger werden. Dafür passt sie oft auf die kleinen Kinder der Nachbarn auf.

Minna blickt hinüber zu ihrer Mutter. Sie sieht müde aus, findet Minna. Und sie singt heute gar nicht! Das ist wirklich ungewöhnlich. Was ist nur los mit ihr? Es wird doch nichts Schlimmes passiert sein?

Es ist immer noch kalt in dem kleinen Holzhaus mit dem Strohdach. Minna sehnt sich den Sommer herbei. Sie schaut ungeduldig aus dem Fenster. Die Katze Irmel müsste bald ihre Babys bekommen! Wie viele es wohl diesmal sein werden? Hoffentlich sucht Irmel sich ein Versteck, das Minna finden kann.

Letztes Jahr hat die Katze ihre Kleinen so gut verborgen, dass Minna und Heinrich sie erst sahen, als die Kätzchen schon selbst über den Hof liefen.

Im vorletzten Jahr war unter den fünf Kätzchen ein sehr schwaches, krankes gewesen. Die Magd Agnes, die mit auf dem Hof wohnt und arbeitet, hat Minna und Heinrich geholfen, es zu pflegen. Agnes ist wirklich eine liebe Magd – still und zurückhaltend, aber sehr hilfsbereit. Und sie kennt sich mit Tieren aus, weil sie selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen ist.

„Auf dem Hof meiner Eltern gab es öfter mal kranke Katzenbabys“, hat sie Minna erklärt, „deshalb weiß ich, wie man sich um sie kümmert.“



Das war ein echtes Glück, denn Minna, Heinrich und ihre Eltern hatten zuvor noch nie ein krankes Katzenjunges gehabt. Heutzutage könnte man einfach nachlesen, wie man dem Tier helfen kann. Doch im Mittelalter gab es nur wenige Bücher, und erst recht noch kein Internet. Es gab nicht einmal Telefone oder Strom!

Lesen konnten nur die reichen Menschen oder die Priester und Mönche. Die einfachen Leute wie Bauern oder Handwerker gingen nicht zur Schule. So wie Minna und Heinrich mussten ihre Kinder schon sehr früh bei der Arbeit auf dem Feld, im Haus oder bei der Versorgung der Tiere helfen. Das war längst nicht immer spaßig, sondern sehr anstrengend!

Am Nachmittag, als Minna endlich mit dem Nähen aufhören darf, stürmt sie nach draußen, um die Katzenbabys zu suchen. Sie hat so ein Gefühl, dass sie sie heute finden wird! Heinrich muss leider noch arbeiten, doch sie wird ihm Bescheid sagen, sobald sie die Kätzchen gefunden hat.

„Miau, Miau!“, macht Minna und hofft, dass Irmel ihr antworten wird. Zuerst schaut sie in der großen Scheune und sucht in allen Ecken und Winkeln. Doch nichts! Dann geht sie zum Schweinestall. Tatsächlich, hinten bei den Strohballen hört sie eine Antwort.

Aufgeregt läuft sie in diese Richtung. Das Miauen wird lauter. Minna klettert auf einen Ballen, um dahinter schauen zu können – und wirklich, zwischen den Strohballen liegt Irmel mit vier Katzenbabys.

Wie niedlich die sind! Eines ist grau wie Irmel. Zwei sind rötlich weiß gestreift und eins ist schwarz. Sie sind winzig klein und schlafen friedlich, eng an ihre Mama gekuschelt.



Entzückt betrachtet Minna sie noch eine Weile. Dann läuft sie zum Feld, um Heinrich Bescheid zu geben. Heinrich freut sich über die Nachricht und kann es kaum erwarten, die Katzenbabys endlich auch zu sehen.

„Holt noch Wasser vom Dorfbrunnen“, befiehlt ihr Vater. „Danach seid ihr für heute mit der Arbeit fertig und könnt zu den Katzen gehen!“

Heinrichs und Minnas Vater Endres ist ein freundlicher Mann, der gern und viel redet. Wenn er mal Zeit hat, erzählt er den Kindern spannende Geschichten von Rittern, Fürsten und Abenteuern in dunklen Wäldern.

Das lieben Minna und Heinrich! Sie sitzen dann ganz gespannt neben ihrem Vater und überreden ihn, immer weiter und weiter zu erzählen, bis er irgendwann stöhnt: „Nun ist's aber wirklich genug! Gleich habe ich keine Stimme mehr!“

Gemeinsam bestaunen die Geschwister die kleinen Katzen und freuen sich schon darauf, bald mit ihnen spielen zu können. Aber noch brauchen die Tiere viel Schlaf und Ruhe.

Dann gehen Minna und Heinrich zufrieden zurück nach Hause. Als sie die Holzhütte betreten, sehen sie, dass die Hebamme Gudrun da ist. Aber Mama kann doch keine Kinder mehr bekommen!

Heinrich ahnt nichts Gutes. Er weiß, dass die Hebamme den Dorfbewohnern auch bei Krankheiten hilft. Und Mama sieht ganz blass aus.

Gudrun nickt den Kindern besorgt zu. „Gut, dass ihr kommt. Eure Mutter ist krank. Ich muss mit eurem Vater reden. Wo ist er?“



Heinrich rennt los, um Papa zu holen.

Ängstlich setzt Minna sich neben ihre Mutter. „Was hast du denn?“, flüstert sie.

„Es ist nichts Schlimmes“, antwortet Mama. „Ich muss mich nur ausruhen.“

Als Papa hereinkommt, schickt er die Kinder hinaus. Doch sie lauschen heimlich an der Tür.

Die Hebamme erklärt ihrem Vater: „Barbara ist krank. Sie darf nicht mehr arbeiten, denn ich befürchte, es ist Typhus. Hier im Dorf haben es bisher schon zehn Menschen. Man kann sich über Essen, das Kranke angefasst haben, oder durch Wasser anstecken. Habt ihr zufällig in den letzten Tagen von Sebolt und seiner Familie etwas zu essen bekommen?“

Papa nickt. „Ja, sie haben uns Brot gegeben und dafür von uns Milch bekommen.“

„Dann habt ihr euch vermutlich dadurch angesteckt“, seufzt Gudrun. „Bei ihnen ist die Krankheit vorgestern ausgebrochen. Sie dachten erst, es sei nur ein harmloser Husten ... Wie gesagt, die Krankheit verbreitet sich im ganzen Dorf. Deshalb müsst ihr eure Kinder fortschicken. Sonst werden sie auch noch krank!“

Erschrocken schlägt sich Heinrich die Hand vor den Mund. Wo sollen sie denn hin? Er will nicht weg von zu Hause! Auch Minna sieht schockiert aus.

„Ich muss nachdenken, wohin ich sie geben kann“, murmelt ihr Vater.

In dieser Nacht können Minna und Heinrich nicht schlafen. Ihre Eltern sind den ganzen Abend sehr still gewesen, und die Kinder haben sich nicht getraut, sie anzusprechen.



Vor lauter Sorge konnte Heinrich kaum etwas essen und liegt nun hungrig auf dem Stroh am Boden.

Lies weiter auf Seite 74

